

Sie lernen für den Frieden

Ehemalige Kindersoldaten in der Demokratischen Republik Kongo



Foto: Alexander Bühler

www.caritas-international.de



caritas **international**

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

Inhaltsverzeichnis:

Kriegsschauplatz und Krisenherd seit über 20 Jahren.....	3
Blick in die Abgründe vor idyllischer Kulisse.....	4
Patrick – ein ehemaliger Kindersoldat im Übergangszentrum.....	9
Mwanvita – eine ehemalige Kindersoldatin findet ihren Weg.....	11
Schwerste Verstöße gegen die Kinderrechte.....	13
Nachhaltige Hilfe leisten, aber wie?.....	14
Alle müssen an einem Strang ziehen!.....	15
Nachhaltige Hilfe – was zu beachten ist!.....	16
Die Hilfe für ein weiteres halbes Jahr wird geplant.....	18
Rückblick und Ausblick: Erste Erfolge werden sichtbar.....	20
Anhang.....	21

Impressum:

Hrsg.:
Deutscher Caritasverband e.V.
Caritas international
Karlstr. 40
79104 Freiburg

Tel. 0761-200 288
Email: contact@caritas-international.de

Redaktion: Christine Decker
Gestaltung: Peer Mucks

blog.caritas-international.de
www.caritas-international.de



UNSER SPENDENKONTO:

Kto-Nr.: 202

Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe

BLZ 660 205 00

IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02

BIC: BFSWDE33KRL

Stichwort: Sternenaktion Kindersoldaten

Im Osten des Kongo

Kriegsschauplatz und Krisenherd seit über 20 Jahren

Seit 1993 wird der Osten der Demokratischen Republik Kongo durch bewaffnete Konflikte erschüttert. Es geht um den Zugang zu Bodenschätzen wie das Erz Coltan, das für die Herstellung elektronischer Geräte unerlässlich ist. Die Zivilbevölkerung leidet am meisten unter der anhaltenden Gewalt. Die Caritas Goma berichtet:

Die Menschen wurden vertrieben, mussten fliehen, sind in ihre Dörfer zurückgekehrt, wurden umgesiedelt, nahmen als Gastfamilien Flüchtlinge auf. Und immer wieder teilen sie das Wenige, das sie haben, mit den Opfern unterschiedlichster Gräueltaten: Die Konflikte, die unsere Region praktisch ununterbrochen verunsichern, werden geschürt durch einheimische bewaffnete Gruppierungen (Splittergruppen der Mai-Mai, Volksverteidigungskräfte, Raia-Mutomboki, Nyatura, M23 und andere) sowie durch Truppen aus den Nachbarstaaten (die ruandische FDLR, burundische FNL sowie die ugandischen ADF-NALU und LRA). In praktisch allen Gebieten der östlichen Provinzen unseres Landes wimmelt es nur so vor diesen bewaffneten Gruppen.

Immer wieder bekämpfen sich diese Gruppen gegenseitig oder sie kämpfen gegen die Regierungstruppen, um die Vorherrschaft über Zonen zu erringen, die reich an natürlichen Rohstoffen wie Erzen sind: Sie gehen dabei rücksichtslos gegen die eigene Bevölkerung vor, vertreiben die Menschen und stürzen sie immer wieder in furchtbare Not. Die Provinz Nord-Kivu bietet zurzeit Zuflucht für rund 900.000 Vertriebene. Nirgendwo sonst im Kongo gibt es eine so hohe Konzentration an Vertriebenen.



Foto: Alexander Bühler

Hilfsgüterverteilung der Caritas Goma. Im Kampf um den Zugang zu Rohstoffen werden im Osten Kongos Tag für Tag Menschen aus ihren Dörfern vertrieben. Für ihr Überleben sind sie auf fremde Hilfe angewiesen.

Barbara Beinten, Unicef-Repräsentantin im Kongo, schrieb in einem ihrer Berichte: „Auch wenn die Lage in Goma einigermaßen ruhig bleibt, finden in anderen Gegenden Nord-Kivus doch täglich Vertreibungen statt – mit einem sehr hohen Risiko für die Betroffenen und insbesondere für die Kinder, dabei ums Leben zu kommen, verletzt, zwangsrekrutiert oder missbraucht zu werden.“ (Quelle: *Projektbericht Caritas Goma, DR Kongo, siehe auch reliefweb.int/report/democratic-republic-congo/305-million-urgently-needed-support-humanitarian-response-north*)



Eines der vier Übergangszentren für ehemalige Kindersoldaten der Caritas Goma. Es liegt in einer malerisch schönen Landschaft. Doch bewaffnete Konflikte bedrohen diese scheinbare Idylle.

Foto: Caritas international/Sebastian Sunderhaus

Blick in die Abgründe vor idyllischer Kulisse

Seit 2004, als im Kongo der Prozess der Demobilisierung von Kindersoldaten begann, wurden mehr als 30.500 Kinder aus den Truppen und bewaffneten Gruppierungen entlassen. Damals richtete die Caritas der Diözese Goma vier „Übergangszentren“ ein für die Demobilisierung, Entwaffnung und soziale Wiedereingliederung von Kindersoldaten. Seither haben dort mehr als 6.500 Kinder und Jugendliche – Jungen und Mädchen – Station gemacht und sich auf die Rückkehr in ein ziviles Leben vorbereitet. Alexander Bühler berichtet:

Es ist kalt hier im Kongo, auf 2000 Metern Höhe. Masisi heißt die Region, die östlich von Goma liegt. Es sieht aus wie in der Voralpen-Schweiz: sanfte Hügel, saftiges Grün, überall Holsteiner Kühe. Idyllisch. Und genau hier sind Dutzende Rebellen-Gruppen beheimatet, die gegen die kongolesische Regierung oder gegeneinander kämpfen. So unterschiedlich ihre Ziele sind, eines verbindet sie: Sie rekrutieren immer wieder und gezielt Kinder als Soldaten.

Martina fröstelt. Die 15-Jährige zieht ihre einzige Decke enger um sich. Mit ihrer Familie wohnt sie in

einer winzigen Hütte. Zum Schutz gegen den Regen, der hier täglich am Nachmittag einsetzt, ist ihre Unterkunft mit einer Plastikplane bespannt. Ihre gesamte Familie muss auf diesen wenigen Quadratmetern leben. Hunderte dieser Behausungen ziehen sich ringförmig um die Höhenzüge. Die Wege zwischen den Hütten sind rutschig, sie bestehen nur aus ausgewaschener Erde. Es riecht nach Urin, Kinder und alte Leute beäugen misstrauisch jeden Neuankömmling.

Vor zwei Jahren wurde Martina von der Miliz verschleppt, als sie 13 Jahre alt war. Als die Milizionäre in ihr Heimatdorf einfielen, plünderten sie das Dorf, dann nahmen sie Martina und ihre Freundin mit. Die Mädchen mussten Lebensmittel wie Mais, Kochtöpfe und alles andere tragen, was die Milizionäre für brauchbar befunden und geraubt hatten. Die beiden wehrten sich nicht, sonst wären sie an Ort und Stelle erschossen worden.

» Die 13-jährige wusste genau, was ihr blühte. Erst musste sie nur kochen und waschen, dann beim Plündern helfen. Bald aber drückten ihr die Milizen ein Maschinengewehr in die Hand. Sie lernte den Krieg! «

Martina wusste genau, was ihr blühte: Im Kongo gibt es tausende Kindersoldaten. Zuerst war sie nur fürs Putzen und Waschen zuständig, doch manchmal, sagt sie, wurde sie auch mitgeschickt, um bei der Plünderung anderer Dörfer mitzumachen. Während die Milizionäre die Dorfbewohner mit der Waffe in Schach hielten, musste sie das Raubgut an sich nehmen, um es ins Lager zu tragen. Dort wurde sie zweimal von einem Soldaten vergewaltigt – ein Schicksal, das den meisten weiblichen Kindersoldaten widerfährt. Zum Glück, sagt sie, sei sie nicht schwanger geworden. Dann hätte sie nicht mehr fliehen können, weil sie an Kind und Vergewaltiger gebunden gewesen wäre. Ihre Familie hätte sie verstoßen.

Nach einigen Monaten drückte man ihr ein Maschinengewehr in die Hand, man wollte sie zu einer

vollwertigen Soldatin ausbilden. Martina lernte zu schießen, sie lernte zu zielen, sie lernte Krieg. Nach anderthalb Jahren glaubten die Milizionäre, dass sie jetzt zur Miliz gehöre, sie vertrauten ihr. Sie schickten sie alleine zum Markt und Martina nutzte ihre Chance. Statt zum Lager zurückzukehren, schlug sie einen anderen Weg ein, marschierte stundenlang, bis sie endlich wieder in ihrem Heimatdorf ankam. Doch ihre Eltern waren nicht mehr dort. Sie waren geflohen, der Krieg hatte sich in Martinas Heimatregion immer stärker ausgebreitet. Nur durch einen Zufall erfuhr sie, dass sich ihre Eltern im Flüchtlingslager von Masisi befanden. Als sie schließlich dort ankam, freuten sich ihre Eltern einerseits, dass ihre totgeglaubte Tochter noch lebte. Aber sie hatten auch Angst vor ihrer eigenen Tochter, denn schließlich war sie eine Kindersoldatin. Daher verlangten sie von Martina, in einem Caritas-Zentrum für ehemalige Kindersoldaten eine Therapie zu machen und das Leben als Zivilistin neu zu erlernen.

Seit 2004 hat die Caritas der Diözese Goma in dieser umkämpften Region vier „Übergangszentren“ eingerichtet. In diesen Zentren sollen die Kinder



Foto: Alexander Bühler

Jules, ein ehemaliger Kindersoldat, arbeitet als Betreuer im Übergangszentrum. Er möchte anderen Kindern das zurückgeben, was er selbst an Hilfe und Unterstützung durch die Caritas erfahren hat.

innerhalb einiger Monate verstehen lernen, dass ihre leidvolle Vergangenheit vorbei ist, dass sie in ihr Kinderleben zurückkehren können. Seit dem Jahr 2004

haben mehr als 6.500 Kinder Station in diesen Zentren gemacht, bevor sie mit ihren Eltern und Angehörigen wiedervereint wurden. Zuvor mussten sie noch einen Reintegrations-Kurs absolvieren. Zum Abschluss erhält jeder Absolvent eine Bescheinigung



Ein ehemaliger Kindersoldat verlässt das Übergangszentrum. Die Sozialarbeiter und Betreuer der Caritas überreichen ihm die Papiere, die ihm als Nachweis dienen und die Rückkehr zu seiner Familie ermöglichen.

der lokalen Behörden. Diese Bescheinigungen dienen den Familienangehörigen und der Dorfgemeinschaft als Nachweis dafür, dass die ehemaligen Kindersoldaten willig sind, ihre militärische Vergangenheit hinter sich zu lassen und wieder ein normales Leben zu führen. Dass sie also keine Gefahr mehr darstellen.

Im Innenhof des Übergangszentrums in Masisi steht der 15-jährige Paul neben anderen ehemaligen Kindersoldaten. Ein wenig abseits, schließlich verspotteten ihn die Älteren ab und zu, weil er langsam ist. Seine Kleider schlackern ihm um die Glieder, Staub hat sich auf seine Sandalen gesetzt. Gemeinsam mit den anderen nimmt er an den Therapiestunden teil, die ihnen bei der Vergangenheitsbewältigung helfen und ein neues Wir-Gefühl schaffen sollen. „Stellt euch jetzt im Kreis auf“, fordert ein Betreuer mit sanfter Stimme die 32 Jungen auf. Vorsichtig und gleichzeitig murrend, wie alle Kinder in der Pubertät, bewegen sie sich in die gewünschte Richtung. Sie kichern, stoßen sich gegenseitig in die Rippen und

sagen einen Spruch auf, der ihr Mantra ist: „Du bist Zivilist!“

Drei Monate wird sich Paul mit den anderen einen kleinen Schlafsaal mit Stockbetten teilen, wird mit ihnen essen, lernen mit Tieren umzugehen und ein

Feld zu bestellen. Während er umdenken lernt, wird der Dorfschneider seine Schuluniform anfertigen, damit er in die Schule gehen kann, werden die Köchinnen für ihn und die anderen Kinder eine einfache Tagesmahlzeit kochen. All das bezahlt die Caritas, damit Paul wieder eine Chance hat.

Bei diesen Aktivitäten wird Paul von den Caritas-Betreuern beobachtet. Sie achten darauf, wie es ihm geht, wie er reagiert, und sie sind in jedem Moment für ihn da.

Wie zum Beispiel Caritas-Mitarbeiter Jules. Er selbst wurde mit 14 Soldat. Und diente drei Jahre lang. Drei lange Jahre, in denen er die anderen Kinder um sich herum sterben sah. „Manchmal wurde auf unser Lager geschossen, manchmal rückten wir aus, um den Feind zu bekämpfen. Ich war im Krieg“, erzählt er traurig. Immerhin hatte er das Glück, dass seine Einheit in die reguläre kongolesische Armee eingegliedert wurde. Da er noch minderjährig war, musste sein neuer Befehlshaber ihn entlassen.

Danach begann für Jules ein neuer Lebensabschnitt: Im Übergangszentrum der Caritas Goma setzte er sich mit seiner militärischen Vergangenheit auseinander. Und er bekam eine neue Perspektive, weil er nochmal die Schulbank drücken durfte. Als er davon erzählt, bricht sich ein strahlendes Lächeln Bahn und zieht sich über sein ganzes Gesicht. „Meine Betreuer haben mir so sehr geholfen, dass ich das weitergeben muss!“

Auch als Jules schon längst wieder bei seiner Familie war, als seine Zeit im Übergangszentrum längst

vergangen war, kamen seine Betreuer immer wieder vorbei. „Sie fragten mich nach der Schule. Wenn kein Geld da war, zahlten sie sogar die Schulgebühren für mich“, berichtet Jules dankbar. „Ohne meine Betreuer wäre ich nie auf die Idee gekommen, eine Ausbildung zu machen!“ Danach war für Jules klar, dass er diese Hilfe zurückgeben musste, indem er anderen ehemaligen Kindersoldaten beisteht. „Das macht mich glücklich!“, sagt er begeistert.

Auch für Paul, den ehemaligen Kindersoldaten, besteht diese Hoffnung: Er wird wieder in die Schule gehen. Noch lernt er, mit den schlimmsten Erlebnissen aus seiner Zeit als Kindersoldat umzugehen. Wenn er die Zeit der Therapie und Neuorientierung im Caritas-Zentrum hinter sich hat, hofft er in sein Dorf zurückzukehren und natürlich, dass seine Familie ihn wieder in ihrer Gemeinschaft aufnehmen und akzeptieren wird. Denn was er erlebt hat, was er getan hat, ist nichts, was die Menschen in den Dörfern so schnell vergessen: Beim Erzählen fährt er sich immer wieder mit der Zunge über die Lippen, wiegt seinen Kopf hin und her. Sein ganzer Körper bewegt sich ständig. Er blinzelt, öffnet den

Mund, als wolle er etwas sagen und doch kommen dem 15-Jährigen die Worte nur langsam über die Lippen. Er hat mit angesehen, wie andere Kindersoldaten, seine Freunde, Menschen töteten.

„Ich war nicht daran beteiligt“, verteidigt er sich und fällt dabei vom Französischen in seine Muttersprache Swahili. Aber er plünderte und raubte, denn er musste Nahrung für die Miliz beschaffen. Zuerst war er ein Träger, dann diente er in der persönlichen Leibwache eines Offiziers, schließlich war er ein normaler Soldat. Paul hatte Glück. Eines Tages mahnte ihn eine Frau in einem Dorf, das er zusammen mit

der Miliz plünderte: „Wenn du Soldat bleibst, stirbst du schon bald!“ Er musste immer wieder an diesen Satz denken und nutzte die erste sich bietende Gelegenheit zur Flucht. Tagelang wanderte er durch den Busch, bis er schließlich auf einen Posten der UN-Blauhelme stieß. Dort gab er seine Waffe ab und wurde an die Caritas Goma weiterverwiesen. Paul ist einer jener Fälle, in denen die Fachkräfte der Caritas herausfinden müssen, ob die Kinder nur leicht traumatisiert sind, ob sich ihre Probleme legen werden, oder ob sie so schwer traumatisiert sind, dass sie psychologische Unterstützung



Foto: Alexander Bühler
Pascal Luhiriri, Psychologe im Caritas-Übergangszentrum von Masisi

brauchen. Paul hat das Glück, dass die Caritas Goma vor knapp einem Jahr mit Pascal Luhiriri einen der wenigen einheimischen Psychologen für sich gewinnen konnte.

Es gibt viele ehemalige Kindersoldaten, meint Pascal Luhiriri, die wegen ihrer Erlebnisse an Schizophrenie oder Depressionen erkrankten. Sein bisher schwerster Fall war ein Junge, der jeden Tag zu einer bestimmten Zeit Blut sehen wollte. Dieses Bedürfnis konnte er nur befriedigen, indem er sich mit anderen Kindern prügelte oder Tiere absichtlich verletzte. Nur das habe ihn beruhigt. „Geistig war er immer



Foto: Alexander Bühler

Auch nachdem die ehemaligen Kindersoldaten in ihre Dörfer und zu ihren Familien zurückgekehrt sind, bleiben die Betreuer der Caritas in Kontakt mit ihnen.

noch bei der Miliz, wollte schießen, aber da er keine Waffe mehr hatte, warf er stattdessen Steine“, erklärt Luhiri. „In diesen Momenten habe ich ihn zur Seite genommen und an einen ruhigen Platz gebracht, wo er sich austoben konnte, ohne Schaden anzurichten.“ Ganz langsam, erzählt der erfahrene Psychologe, fand der Junge auf diese Weise und durch viele Gespräche zu mehr innerer Ruhe und seine Gewaltphantasien hörten allmählich auf. Kindersoldaten sind im Kongo eine Normalität. Kinder, die ihrer Familie entrissen und verschleppt werden, die Furchtbares mitansehen und Furchtbares tun müssen. Doch die Arbeit der Caritas hilft ihnen, gibt ihnen und ihren Familien eine Chance, wieder Frieden zu finden und ein neues Leben aufzubauen. Denn jeder der ehemaligen Kindersoldaten träumt davon, nach der Schule einen nützlichen Beruf zu ergreifen. Der eine möchte bei einer Hilfsorganisation mitarbeiten, der andere will Automechaniker werden und ein dritter will studieren. Die Caritas ermöglicht vielen diese Normalität. Sie macht es möglich, dass Kinder, die nach Hause zurückgekehrt sind, auf die Frage, ob es ihnen gut geht, lächelnd mit einem schlichten „Ja“ antworten können.

Das Projekt in Zahlen

Projektziel: Demobilisierung, Übergangsbetreuung, Rückführung in die Familien und psychotherapeutische Nachbetreuung ehemaliger Kindersoldaten sowie Prävention

Zielgruppe: 1.000 demobilisierte Kindersoldaten. Weitere 280 Personen, darunter Verantwortliche aus staatlichen Behörden, Militär, Polizei und kirchliche Entscheidungsträger, nehmen an Informationsveranstaltungen über Kinderrechte teil.

Projektlaufzeit: 2013 - 2014, Weiterführung für ein Jahr

Leistungen: Tausend demobilisierte Kindersoldaten wohnen jeweils drei Monate lang in einem der vier Übergangszentren der Caritas Goma. Hier erhalten sie Nahrung, neue (zivile) Kleidung, psychosoziale und medizinische Betreuung. Sie nehmen an Therapien und Freizeitaktivitäten teil, erhalten Unterstützung bei und nach der Rückkehr zu ihren Familien. In den Übergangszentren werden die Jüngeren auf ihre Rückkehr in die Schule vorbereitet. Die Älteren, die bereits aus dem Schulalter sind, erhalten Unterstützung, damit sie aus eigener Kraft ihren Lebensunterhalt verdienen können.

Kosten: 100.000 Euro

Seit Beginn des Projektes im Jahr 2004 begleitete die Caritas Goma 6.882 ehemalige Kindersoldaten bei ihrer Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Die meisten von ihnen, 6.641 Minderjährige, wurden mit ihren Ursprungsfamilien wiedervereint. Caritas international unterstützte die Wiedereingliederungshilfen bisher mit mehr als 1,4 Millionen Euro.

Patrick – ein ehemaliger Kindersoldat im Übergangszentrum

Seit zwei Monaten lebt Patrick im Übergangszentrum für ehemalige Kindersoldaten der Caritas Goma. Es befindet sich in Masisi, das etwa 65 Kilometer von seinem Heimatort entfernt liegt.

Patrick, damals 13 Jahre alt, saß an einem Dienstagabend im November 2011 gegen sieben Uhr abends mit seinem Vater vor dem Haus der Familie in Lukweti, in der Provinz Nord-Kivu. Plötzlich standen Kämpfer einer lokalen Miliz vor ihnen. Sie zwangen seinen Vater, mit ihnen ins Haus zu gehen. Kurz darauf hörte Patrick Schüsse. Er stürzte ins Haus und sah den leblosen Körper seines Vaters am Boden liegen.

Der Rest geschah in wenigen Minuten. Die Milizionäre setzten das Haus in Brand und schossen auf alle, die herbei eilten um zu sehen, was los war. Patrick konnte nicht fassen, welch mörderischer Wahnsinn sich gerade vor seinen Augen abgespielt hatte. In Panik rannte er davon, ohne sich vorher noch zu vergewissern, was mit seinen Schwestern war. Patrick, dessen Mutter bei seiner Geburt gestorben war, machte sich auf den Weg in die Provinzhauptstadt Goma. Zu Fuß und auf mit Gütern beladenen Lastwagen legte er die 140 Kilometer zurück. „In Goma arbeitete ich bei einer Familie. Die ließen mich schnell fallen, weil sie mich nicht bezahlen konnten“, sagt er. „Weil ich keine andere Arbeit fand, habe ich mich dann einer bewaffneten Gruppierung angeschlossen.“

Patrick, den das Trauma des Krieges nicht loslässt, ist ängstlich und voller Schuldgefühle wegen der Verbrechen, die er begangen hat. Mit der Waffe in der Hand hat der damals 13-Jährige bei den Milizen vom ersten Tag an gelernt zu töten: Kämpfer, andere Kindersoldaten aus verfeindeten Lagern ebenso wie Zivilisten. „Um den Tod meines Vaters zu rächen“, wie er sagt. Unter den 135 ehemaligen Kindersoldaten in den vier Übergangszentren der Caritas

Goma in dieser Region begegnet man vielen anderen traumatisierten Jugendlichen wie Patrick. Sie erzählen unzählige Geschichten, die sich alle ähneln. Die Jugendlichen berichten von Angriffen, bei denen sie machtlos zusehen mussten, wie ihr Dorf niedergebrannt, ihre Mütter und Schwestern vergewaltigt und ihre Väter ermordet wurden. Das hat einige von ihnen dazu gebracht, in den Busch zu gehen.

» Nur die wenigsten Kinder schließen sich freiwillig den bewaffneten Gruppen an. Zwangsrekrutierung ist die häufigste Methode. Kinder sind begehrte Kämpfer: Sie sind verletzbar, sehr leicht manipulierbar und lernen schnell! «

Nur sehr wenige Kinder „engagieren sich freiwillig in den Truppen und bewaffneten Gruppierungen, selbst wenn soziale, wirtschaftliche oder Sicherheitsgründe sie dazu zwingen“, bekräftigt Pascal Bashume, Psychologe im Projekt für die Entwaffnung, Demobilisierung und Wiedereingliederung von ehemaligen Kindersoldaten der Caritas Goma. Abgesehen von einigen Ausnahmefällen „ist die Zwangsrekrutierung die häufigste Methode. Die Kinder werden auf zentralen Plätzen gesammelt und dort abgeholt“, fügt Bashume hinzu.

Es gäbe vielfältige Gründe für das Phänomen der Kindersoldaten im Osten der Demokratischen Republik Kongo, erklärt Bashume. Zunächst wären da der Krieg und alle Gründe, die dazu führten: Ethnische Forderungen, nationalistische Tendenzen, Rohstoffe, Macht... Aber vor allem die Tatsache, dass „Kinder verletzbar und sehr leicht manipulierbar sind“, sagt er. „Schon im Kindesalter wurde diesen Jugendlichen beigebracht, gnadenlos zu töten, nur den Befehlen ihres Kommandanten zu gehorchen und



Kinder, die keine Kinder mehr sind. Ehemalige Kindersoldaten im Caritas-Übergangszentrum

furchtlos zu folgen. Die Kriegsherren haben sie mühe-los einer echten Gehirnwäsche unterzogen. Des-wegen und wegen der Folter und allem anderen, dem sie im Busch ausgesetzt waren, zeigen sie jetzt psychische Störungen“, erklärt Bashume. Im Jahr 2009 richtete die Caritas Goma im etwa 50 Kilometer nördlich von Goma gelegenen Nyahan-ga ein Psychotherapeutisches Zentrum ein. Hier er-halten ehemalige Kindersoldaten, die aufgrund ihrer

grauenhaften Erfahrungen und Schrecken, die sie bei den bewaffneten Gruppierungen erlebt haben, schwer traumatisiert sind, individuelle Unterstützung und The-rapie. Auch wenn die meisten Kinder, die unter ver-schiedenen Traumata leiden, an das Zentrum für Psy-chotherapie der Caritas Goma verwiesen und dort erfolgreich behandelt werden, gibt es auch immer wieder Jugendliche, die in Spezialkliniken überwiesen werden müssen. (Text: Taylor Kakala, Caritas Goma)

Mwanvita – eine ehemalige Kindersoldatin findet ihren Weg



Mwanvita geht wieder zur Schule. Aber sie kann das Geschehene nicht vergessen.

Kindersoldatinnen haben es besonders schwer, den bewaffneten Gruppierungen zu entkommen. Sie werden ihrer Kindheit beraubt und müssen erleben, wie nach und nach gegen jedes ihrer fundamentalen Rechte verstoßen wird. Offiziere missbrauchen sie als Sexsklavinnen und halten sie gefangen. Die meisten Kindersoldatinnen, denen es dennoch gelingt zu fliehen, erleben dann, dass ihre Familien sie verstoßen. Und je nachdem was die Mädchen im Busch erlebt haben, leiden sie unter schweren körperlichen und seelischen Verletzungen.

Sie war 12 Jahre alt, als sie 2010 von den Truppen der „Demokratischen Streitkräfte für die Befreiung Ruandas“ (FDLR) verschleppt wurde. Im Urwald lernt Mwanvita mit einem Maschinengewehr Typ AK-47 umzugehen. Und sie beteuert, dass sie damit nur auf die Feinde geschossen habe, um sich zu verteidigen. Doch Mwanvita wurde mehr als nur eine Soldatin. Zwei Jahre lang ist sie die Köchin für ihren Kommandanten, für ihren „Mann“...

Sie ist gerne bereit, mir ihre Geschichte zu erzählen. „Ich habe gesehen, wie unser Haus abbrannte, wie meine Mutter von den FDLR vergewaltigt und mein Vater von ihnen umgebracht wurde“, beginnt sie. „Ich war plötzlich ganz allein und ohne jeden Schutz.“ Der Frage nach ihrer Rolle als Sexsklavine weicht sie aus, versucht dann aber doch darüber zu sprechen. Voller Wut und Scham bricht es aus ihr heraus: „Ich kann es einfach nicht vergessen...!“ Sie tut sich schwer mit weiteren Erklärungen und fügt stattdessen lakonisch hinzu, sie habe halt das getan, was die Milizen von ihr verlangt hätten.

2012, nach ihrer geglückten Flucht, findet Mwanvita Zuflucht im Übergangszentrum für ehemalige Kindersoldaten der Caritas Goma in Masisi, etwa 85 Km von Goma entfernt im Osten der Demokratischen Republik Kongo. „Als sie hier ankam, war Mwanvita sehr depressiv“, erklärt Jean Baptiste Gahigiro, der Leiter des Zentrums. „Während die anderen spielten, saß sie allein und traurig in der Ecke.“

» Die Erinnerungen an das Grauen werden die Ex-Kindersoldaten ein Leben lang begleiten. Unsere Fachkräfte können ihnen aber helfen, besser damit umzugehen! «

Im Übergangszentrum erfährt Mwanvita, dass die anderen Kinder ebenso schmerzvolle Erfahrungen



Ehemalige Kindersoldatinnen im Caritas-Übergangszentrum bereiten sich auf ein neues Leben vor.

gemacht haben wie sie. Auch andere Mädchen hier wurden sexuell missbraucht. Kindersoldaten – Mädchen und Jungen – die zu Kriegsopfern wurden und deren Eltern ums Leben kamen. Kindersoldaten, deren Eltern alles verloren und kein Geld mehr haben, um sie zur Schule zu schicken.

Nach und nach schwindet ihre Verzweiflung und sie lernt wieder, Freude und Begeisterung zu empfinden. Als sie das Übergangszentrum nach drei Monaten verlässt, so wie die meisten anderen Kinder auch, ist für Mwanvita klar, dass sie wieder zur Schule gehen wird. Sie besucht jetzt das zweite Jahr der Sekundarschule. Das Schulgeld zahlt die Caritas Goma für sie.

Kindersoldatinnen haben es besonders schwer, die bewaffneten Gruppierungen zu verlassen. Da sind vor allem die Offiziere, die sie als Sexsklavinnen missbrauchen und im Busch gefangen halten. Gelingt den Mädchen dennoch die Flucht und schlagen sie sich durch bis in ihre Heimatdörfer, erleben die meisten von ihnen, dass ihre Familien sie verstoßen. Aus diesem Grund leistet die Caritas Goma mehr als nur humanitäre Hilfe für ehemalige Kindersoldaten. Denn die Wiedereingliederung von Kindersoldatinnen zeigt, dass diese nur gelingen kann, wenn die jeweiligen Dorfgemeinschaften miteinbezogen werden. Dank der Vermittlung der Caritas-Fachkräfte bei ihrer Familie wird Mwanvita von ihren Angehörigen wieder aufgenommen. „Ich habe das Glück, Angehörige und eine Gemeinschaft zu haben, die mich nicht zurückgewiesen haben“, freut sie sich.

In einem Land, in dem Kindersoldatinnen vergewaltigt und misshandelt werden, ausgelugt und erschöpft zurückbleiben, ist das Übergangszentrum ein Ort des Vertrauens für sie. Die Betreuerinnen und Betreuer sind speziell geschult und wissen, wie sie das Vertrauen der Minderjährigen gewinnen und sie zum Reden bringen. Sie begegnen ihnen auf Augenhöhe und begleiten sie auf ihrem Weg von der Entwaffnung über die Demobilisierung bis hin zur Wiedereingliederung in ihre Ursprungsfamilien. In den vielen Einzelgesprächen mit ihren Schutzbefohlenen können die Fachkräfte zudem rechtzeitig schwere Traumata erkennen und die Betroffenen an das Zentrum für psychosoziale Begleitung und Betreuung der Caritas Goma verweisen. *(Text: Taylor Kakala, Caritas Goma)*

Der Weg zurück ist schwer

Mwanvita kann das Geschehene nicht vergessen. Die Wiedereingliederung von ehemaligen Kindersoldaten ist ein langer Prozess: Er beginnt mit ihrer Demobilisierung, d.h. Entlassung aus den Streitkräften. Die Caritas Goma führt mit diesem Ziel seit Jahren Aufklärungskampagnen durch. Dann folgt die Entwaffnung. Für die Kindersoldaten beginnt damit die Rückkehr ins zivile Leben. Die dritte und langwierigste Phase ist die soziale Wiedereingliederung der ehemaligen Kindersoldaten: Versöhnung mit den Familien und Dorfgemeinschaften sowie Wiedereinschulung für die Jüngeren. Die Älteren erhalten Unterstützung für eine berufliche Ausbildung und Starthilfen, damit sie ihren Lebensunterhalt selbst verdienen können.

Schwerste Verstöße gegen die Kinderrechte

Die Ermordung oder Verstümmelung von Kindersoldaten, Angriffe auf Schulen und Krankenhäuser, die Verweigerung der humanitären Hilfe für Kinder, die Rekrutierung und Mobilisierung von Kindersoldaten, sexuelle Gewalt gegen Kinder, Verschleppung von Kindern... Diese sechs schweren Verstöße gegen die Kinderrechte werden in der Resolution 1612 des UN-Sicherheitsrats aufgelistet. Seit nunmehr zwei Jahrzehnten sind diese Verbrechen in der Demokratischen Republik Kongo an der Tagesordnung.

Rund 150 dieser Fälle hat die Caritas Goma in einem Zeitraum von nur sechs Monaten (Dezember 2013 bis Mai 2014) in den Gebieten von Masisi, Rutshuru und Walikale registriert. Diese Verstöße wurden bekannt dank eines Überwachungs- und Berichterstattungsmechanismus, wie er in der UN-Resolution 1612 gefordert wird. Es geht dabei um die Beschaffung von Informationen und Beweismitteln über abscheuliche Taten und Verbrechen, die in Konfliktsituationen begangen werden. *(Anm.: s. Anhang)*
Das Leitmotiv der Mission, die sich Caritas Goma in

ihrem jüngsten, nach der UN-Resolution benannten Projekt MRM 1612 gesetzt hat, lautet daher auch: Das Böse, über das vor allem zu viel geredet wird, zu stoppen – koste es was es wolle – durch die Schaffung eines Überwachungs- und Berichterstattungsmechanismus.

Finanziert durch das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) hat das Projekt MRM 1612 der Caritas Goma jene Kinder im Blick, die auf vielfältige Weise durch bewaffnete Konflikte betroffen sind. Das Projekt will diese Kinder schützen, ihre Rechte wiederherstellen und die Straffreiheit für die Täter beenden. Denn Kinder sind die schutzlosesten Opfer von bewaffneten Konflikten.

Die Caritas Goma appelliert in diesem Zusammenhang an die Zuständigen, diese Verbrechen zu ächten. Die Caritas stützt sich bei der Umsetzung ihrer Mission auf ihre Sozialarbeiter, die die Menschen an der Basis begleiten. Die Sozialarbeiter der Caritas gehören zu den wenigen geschulten Fachkräften in der Region, die schwere Verstöße gegen die Kinderrechte erfassen und in geeigneter Weise dokumentieren können. *(Text: Caritas Goma)*



Foto: Caritas internationala/Sebastian Sunderhaus

Wunden wie diese heilen. Die seelischen Verletzungen aber bleiben meist unsichtbar und belasten ehemalige Kindersoldaten ihr Leben lang.



Foto: Caritas Goma/Taylor Kakala

Im Caritas-Übergangszentrum bereiten sich ehemalige Kindersoldaten auf ihre Wiedereinschulung vor. Hier erhalten sie ihre neuen Schuluniformen, Schulbücher und Hefte.

Nachhaltige Hilfe leisten, aber wie?

Die Hilfestellungen für ehemalige Kindersoldaten seitens der Behörden beschränken sich in den meisten Fällen auf die Wiedervereinigung mit ihren Familien. Die Caritas Goma setzt hier ein Beispiel. Sie betreut und begleitet hunderte ehemalige Kindersoldaten auf ihrem Weg zurück in ein ziviles und „normales“ Leben.

Seit einigen Jahren breiten sich die bewaffneten Gruppierungen im Osten der Demokratischen Republik Kongo immer schneller aus und führen zur massenhaften Rekrutierung und Verpflichtung von Kindern. Zurzeit sind etwa 55 bewaffnete Gruppen im Osten des Landes aktiv.

Die rekrutierten Kinder sind Tag für Tag dem blanken

Horror ausgesetzt und werden gezwungen, selbst Gräueltaten zu begehen. Sie leben unter Bedingungen, die ihr psychisches Gleichgewicht, ihre Entwicklung und ihre Zukunft enorm beeinträchtigen. Seit im Jahr 2004 der Prozess der Demobilisierung in der Demokratischen Republik Kongo begann, wurden insgesamt 30.506 Kinder aus den Truppen und bewaffneten Gruppierungen entlassen, 90 Prozent von ihnen im Osten des Landes. Allein 8.661 Kinder waren es hier in den Jahren 2012 und 2013. Die unzureichenden Maßnahmen, die für die Wiedereingliederung dieser Kinder und Jugendlichen ergriffen wurden, führten dazu, dass Tausende von ihnen in den Dörfern herum vagabundieren. Arbeitslos und marginalisiert leben sie auf und von der Straße.

Sie laufen jeden Moment Gefahr, als leichte Beute der rekrutierenden Milizen wieder eingezogen zu werden. Da die meisten von ihnen nur über eine rudimentäre Schulbildung verfügen, haben sie kaum Aussicht, eine Arbeit zu finden. Sie bilden somit ein Sammelbecken für Banditentum und Kriminalität. Die Hilfestellungen für ehemalige Kindersoldaten beschränken sich in den meisten Fällen auf die Wiedervereinigung mit ihren Familien. Dass eine dauerhafte soziale Wiedereingliederung der Kinder bisher in vergleichsweise wenigen Fällen gelang, hat verschiedene Gründe: Dazu gehören die instabile Sicherheitslage und die prekären Verhältnisse, in denen die betroffenen Familien leben, sowie der Mangel an finanziellen und personellen Ressourcen. Um gegen diese unhaltbare Situation, wenn auch in noch so geringem Maße, anzugehen und einen wirklichen Beitrag zu leisten, hat die Caritas Goma unterstützt durch Caritas international, dem Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, ein Projekt zur

Wiedereingliederung von ehemaligen Kindersoldaten ins Leben gerufen. Wir wollen den tatsächlichen Bedürfnissen dieser Kinder Rechnung tragen, indem wir sie entweder bei der Wiedereinschulung unterstützen oder, wenn sie bereits aus dem schulfähigen Alter sind, ihnen eine sozio-ökonomische Wiedereingliederung beispielsweise durch Kleintierzucht ermöglichen.

Trotz aller Anstrengungen, die die Caritas Goma für den Schutz der ehemaligen Kindersoldaten mit finanzieller Unterstützung von Caritas international unternommen hat, bleibt noch eine große Lücke zu schließen. Denn von den 6.882 Ex-Kindersoldaten, die mit ihren Familien oder Dorfgemeinschaften wiedervereint wurden, nahm nur etwa die Hälfte an Wiedereingliederungsmaßnahmen teil. Zurzeit haben 3.620 Kinder noch keinerlei Unterstützung für ihre Wiedereingliederung erhalten.

(Text: Jean-Marie Vianney Kanamugire, Caritas Goma)

Alle müssen an einem Strang ziehen!

Damit die soziale Wiedereingliederung ehemaliger Kindersoldaten dauerhaft gelingt, müssen alle beteiligten Akteure an einem Strang ziehen. Dazu gehören neben den politischen Führern, Dorfältesten, kirchlichen Entscheidungsträgern auch die Medien und die vor Ort tätigen nationalen und internationalen Hilfsorganisationen.

Ende 2013 beobachteten wir in der Provinz Nord-Kivu einen Wandel der politischen und Sicherheitslage. Am 5. November 2013 hat die M23, die bis dahin einen Großteil des Gebiets von Rutshuru besetzt hielt, nach ihrer Niederlage gegen die staatlichen Streitkräfte das Ende ihres Aufstands erklärt. Das Verschwinden der M23 hat hinsichtlich der Sicherheitslage zu einer – leider nur vorübergehenden – Beruhigung in verschiedenen Gebieten der Provinz geführt, insbesondere durch den Einsatz neuer staatlicher Autoritäten im Gebiet von Rutshuru und Nyiragongo.



Für den Start in ein neues Leben. Eine Betreuerin der Caritas hilft diesem ehemaligen Kindersoldaten, Anträge zu schreiben und Formulare auszufüllen.

Im Januar 2014 hat UNICEF eine neue „Strategie für die Wiedereingliederung ehemaliger Kindersoldaten

nach Zonen“ eingefordert. Gemeinsam mit allen hier tätigen Hilfsorganisationen, die sich für die Kinderrechte einsetzen, darunter auch die Caritas Goma, haben wir diese Strategie erarbeitet und im Februar 2014 veröffentlicht.

Angesichts einer hohen Präsenz von ehemaligen Kindersoldaten, die in dem lange Zeit von den M23 besetzten Gebiet freigekommen sind, wurde zunächst eine Bedarfsanalyse nach den Kriterien der neuen „Zonen-Strategie“ durchgeführt. Die Analyse ergab, dass insgesamt 60 Prozent, der in den Jahren 2012 und 2013 freigekommenen Kindersoldaten keinerlei Wiedereingliederungshilfen erhalten haben. In dem Zeitraum unserer Erhebungen wurden zugleich aus den ehemals von den M23 besetzten Gebieten 1.500 neu freigekommene Kindersoldaten gemeldet, für die es ebenfalls keine Unterstützung gibt. Bereits im Dezember 2013 hatten die Verantwortlichen unseres Projektes für die Demobilisierung, Entwaffnung und Wiedereingliederung ehemaliger Kindersoldaten den Erfahrungsaustausch mit

den Kolleg(inn)en der Caritas der Erzdiözese Gulu, Nord-Uganda, gesucht. Die Region des Volkes der Acholi, im Norden Ugandas, war von 1987 bis 2008 von der „Lord’s Resistance Army“ (LRA) des Joseph Kony besetzt gehalten und terrorisiert worden. Unsere Wahl fiel auf die Caritas Gulu, weil sie sehr viele Erfahrungen bei der Entwaffnung, Demobilisierung und sozialen und wirtschaftlichen Wiedereingliederung von ehemaligen Kindersoldaten gesammelt hat. Während unseres Besuches und in Begleitung der Kolleg(inn)en der Caritas Gulu lernten wir auch Vertreter anderer Kinderrechtsorganisationen kennen, die sich aktiv am Prozess der Demobilisierung, Entwaffnung und Wiedereingliederung ehemaliger Kindersoldaten beteiligt haben.

Bei der gemeinsamen Entwicklung der „Zonen-Strategie“ haben wir die Erfahrungen der Caritas Gulu mit einfließen lassen. Wir haben somit enorm von unserer Reise und dem Austausch mit den dortigen Kolleg(inn)en profitiert. *(Text: Jean-Marie Vianney Kanamugire, Caritas Goma)*

Nachhaltige Hilfe – was zu beachten ist!

Bei einem mehrtägigen Besuch und Erfahrungsaustausch haben die Fachkräfte der Caritas Goma viel von ihren Kolleg(inn)en der Caritas Gulu im Norden Ugandas gelernt. Ihre neuen Erkenntnisse brachten sie ein, als es darum ging, eine Strategie für die dauerhafte soziale Wiedereingliederung ehemaliger Kindersoldaten im Osten Kongos zu entwickeln.

Zu den vielen Dingen, die wir gelernt haben, gehört die Tatsache, dass der Erfolg der Wiedereingliederungsmanahmen maßgeblich von der Einbeziehung der sieben wichtigsten Akteure abhängt:

- der politischen Führer (Regierung, Armee, Polizei)
- der Meinungsführer (Zivilgesellschaft)
- der traditionellen Führer
- der religiösen Führer (Kirchen und Konfessionen)
- der Dorfältesten

- der nationalen, internationalen und UN-Hilfsorganisationen
- der Medien (Presse, Rundfunk...)

Folgende Regeln haben wir übernommen und uns zu eigen gemacht:

- Denke immer daran, dass die humanitäre Arbeit ein Dienst ist und deine eigene Hingabe erfordert, aber auch die Zusammenarbeit im Team.
- Sei dir bewusst und habe keine Angst davor, dich in den Dienst der gemeinsamen Sache zu stellen, selbst in unsicheren und gefährlichen Situationen.
- Halte jederzeit strikt am Prinzip der Neutralität und Unparteilichkeit fest.
- Vergiss nie, dass jeder Einzelne in dem Prozess (die traditionellen Führer, die Dorfältesten, die Meinungsführer, die religiösen Führer, die Vertreter der staatlichen Instanzen, der nationalen und



Foto: Caritas Goma/Taylor Kakala

Hunderttausende Vertriebene und Flüchtlinge leben in Lagern wie diesem in der Provinz Nord-Kivu.

internationalen Hilfsorganisationen vor Ort) seinen Beitrag zu leisten hat und fordere diesen auch ein.

- Lasse niemals die Kultur der Kinder außer Acht. Das Wissen um und der Respekt für die Kultur der Kinder sind eine unerlässliche Regel für die erfolgreiche Wiedereingliederung ehemaliger Kindersoldaten.
- Respektiere die traditionellen Gewohnheiten und die Kultur der - sowohl direkten als auch indirekten – Begünstigten sowie ihrer jeweiligen Gemeinden.
- Abgesehen von punktuellen Hilfen und Soforthilfen, muss jedes Hilfsprojekt darauf ausgerichtet sein, eine nachhaltige Entwicklung anzustoßen, die der ganzen Gemeinschaft zugute kommt. (Das bedeutet z.B. neben dem Verteilen von Nahrungsmitteln und anderen Hilfsgütern, landwirtschaftliche Kooperativen zu gründen, die

Begünstigten in Vereinen und Kooperativen zu organisieren, sie bei der Gründung und dem Aufbau von Kleinunternehmen zu begleiten.)

- Vermeide, Einzelne zu unterstützen. Denn dies kann zu einer Spaltung in der Gemeinschaft und zu einer gewissen Abhängigkeit der Begünstigten führen. Viel wichtiger ist es dagegen, Dorfgemeinschaften anzuleiten, sich in Kooperativen und Genossenschaften zusammenzuschließen, sie über die Grundregeln der unternehmerischen Selbstständigkeit zu informieren und zu schulen sowie sie bei der Gründung von Spar- und Kreditgemeinschaften zu unterstützen.
- Fördere und initiiere Projekte, die die Fähigkeiten möglichst vieler Mitglieder einer Dorfgemeinschaft stärken, um ihre Selbsthilfekräfte auf sozialer und wirtschaftlicher Ebene zu aktivieren und eine nachhaltige Entwicklung in Gang zu setzen. (Beispielsweise durch den gemeinsamen Bau von

Schulen, Zentren für die berufliche Bildung und Alphabetisierung, gemeinsame Bewirtschaftung von Feldern, Gründung von Kooperativen für die Viehzucht...)

- Suche stets die Einbeziehung und enge Zusammenarbeit mit den anderen Interessensgruppen, den „Stakeholders“, vor Ort (z.B.

UN-Organisationen, lokale, nationale und internationale Nichtregierungsorganisationen, lokale Führungspersönlichkeiten: religiöse Führer, traditionelle Führer, Meinungsführer, zivilgesellschaftliche Führer und staatliche Instanzen).

(Text: Jean-Marie Vianney Kanamugire, Caritas Goma)

Im Fokus: Die Gemeinschaft stärken

Die dauerhafte soziale Wiedereingliederung und Wiedervereinigung ehemaliger Kindersoldaten mit ihren Familien stellt die Mitarbeitenden der Caritas Goma vor große Herausforderungen. Ein Großteil der betroffenen Familien lebt in äußerst prekären Verhältnissen und weit unterhalb der Armutsgrenze. Sie haben kein Geld, um ihre Kinder zur Schule zu schicken. Die kongolesische Regierung investiert nur marginal in die öffentliche Infrastruktur, seien es Straßen, öffentliche Verkehrsmittel, Schulen oder sonstige soziale Einrichtungen. Dies erschwert die Produktion und Vermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse ebenso wie die Erschließung alternativer Einkommensquellen.

Doch die Armut betrifft nicht nur die Familien der ehemaligen Kindersoldaten. Auch viele andere Familien kämpfen täglich um ihr Überleben, und auch diese Familien können ihren

Kindern keinerlei Schul- oder Berufsausbildung ermöglichen. Der Fokus auf die Zielgruppe der Kindersoldaten erscheint vor diesem Hintergrund zu eng gefasst und benachteiligt Kinder aus anderen, ebenfalls extrem armen Familien, die aber zum Glück keiner bewaffneten Gruppe angehört haben. Daher setzt die dauerhafte soziale Wiedereingliederung ehemaliger Kindersoldaten die enge Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der Gemeinden voraus. Um eine ungleiche Behandlung und Bevorzugung zu vermeiden, will die Caritas Goma bei ihren Projekten künftig auch Kinder aus anderen extrem armen Familien berücksichtigen. Auf diese Weise könnten dann ehemalige Kindersoldaten dauerhaft sozial wiedereingegliedert und gleichzeitig Kinder, die sonst keine Schule besuchen würden, auf dem Weg in eine bessere Zukunft begleitet werden.

(Text: Birgit Kemmerling, Caritas international)

Die Hilfe für ein weiteres halbes Jahr wird geplant

Das Projekt in Zahlen

Projektziel: Wiedereinschulung und sozio-ökonomische Wiedereingliederung von ehemaligen Kindersoldaten in den Gebieten von Masisi und Rutshuru

Zielgruppe: 550 ehemalige Kindersoldaten

Leistungen: Anschaffung von Lernmitteln, Heften, Stiften, Schuluniformen, Übernahme der Schulgebühren durch die Caritas Goma; Kauf von Zuchttieren, darunter 40 Schweine, 40 Schafe, 40 Ziegen, 40 Hasen und 40 Hühner.

Projektlaufzeit: 2013 - 2014, Weiterführung für ein Jahr

Kosten: 55.000 Euro

Im November 2013 plante die Caritas Goma, bis Ende Juli 2014 in den Gebieten von Masisi

und Rutshuru weitere 400 ehemalige Kindersoldaten wiedereinzuschulen: 200 in der Primar- und 200 in der Sekundarschule. Weitere 150 ehemalige Kindersoldaten, die bereits aus dem schulfähigen Alter sind, sollen in Kursen lernen, Kleinvieh und Geflügel zu züchten.

In dem ehemals von den M23 besetzten Gebiet wählten wir 637 ehemalige Kindersoldaten aus, darunter 619 Jungen und 18 Mädchen, die dringend Unterstützung brauchen. 474 von ihnen sind noch im schulfähigen Alter, 163 kommen für eine sozio-ökonomische Wiedereingliederung in Betracht. Ursprünglich hatten wir vorgesehen, 400 Kinder bei



Foto: Caritas Goma/Taylor Kakala

Schweine, Schafe, Ziegen und Hühner bilden den Grundstock für eine dauerhafte Existenzsicherung. Die Caritas Goma gründet landwirtschaftliche Kooperativen, um ehemaligen Kindersoldaten, die aus dem schulfähigen Alter sind, die soziale Wiedereingliederung zu ermöglichen.

der Wiedereinschulung und 150 Jugendliche bei der beruflichen Rehabilitation zu unterstützen. Da wir uns aber bei der Wahl unserer Zielgruppe am tatsächlichen Bedarf und der Verwundbarkeit der jungen Menschen orientierten, haben wir die Zahl der Begünstigten erhöht. Es handelt sich durchwegs um Kinder aus Familien, deren Eltern nicht in der Lage sind, für die Schulkosten aufzukommen, ferner um Waisen und um Kinder mit körperlicher Behinderung. Zudem wurden Mädchen vorrangig berücksichtigt. Alle am Prozess beteiligten Akteure haben sich an der Auswahl der Begünstigten sowie der Standorte aktiv beteiligt: die lokalen Behörden, die Bevölkerung, die Mitglieder der RECOPE (Gemeinschaftsnetzwerk zum Schutz des Kindes) und die Bewohner der Siedlungen Gisigari, Bweza, Bukoma, Jomba – alle im Gebiet von Rutshuru, das vormals von den M23 besetzt war. Gemeinsam haben wir für die Wiedereingliederung der 474 jüngeren ehemaligen Kindersoldaten vier mögliche Standorte in der Region Rutshuru bestimmt. Wir erfassten in diesem Gebiet 56 Schulen (Primar- und Sekundarschulen) und zeichneten sie auf Karten ein. Wichtigstes Kriterium für die Auswahl der Schulen

war ihre gute Erreichbarkeit. Alle waren sich einig, dass die ehemaligen Kindersoldaten die Schule leicht zu Fuß erreichen können müssen, um sie nicht zu demotivieren und eine hohe Rate von Schulabbrüchen zu riskieren. Als nächstes führten wir mit den Schulbehörden erste Gespräche über eine mögliche Wiedereinschulung von ehemaligen Kindersoldaten. Für die 150 ehemaligen Kindersoldaten, die bereits aus dem schulfähigen Alter sind, beschlossen wir, vier neue Kooperativen zu gründen. Jede Kooperative soll je zehn Schweine, Schafe, Ziegen, Hasen und Hühner erhalten und von einem ausgebildeten Tierzüchter betreut werden. Zusätzlich sollen Tierärzte mit der regelmäßigen Kontrolle der Tiere und Beratung der Kooperativen beauftragt werden. Diese Jugendlichen werden bei ihren Familien wohnen und von 8 Uhr bis 14 Uhr am Unterricht teilnehmen. Um ihre Ernährung während ihrer Ausbildungszeit zu gewährleisten, erhält jede Kooperative ein Stück Ackerland für den Gemüseanbau (Gemüse, Mais, Kartoffeln, süße Kartoffeln). Saatgut und Ackergerät müssen dafür noch besorgt werden. (Text: Jean-Marie Vianney Kanamugire, Caritas Goma)

Rückblick und Ausblick: Erste Erfolge werden sichtbar

Wir hatten geplant, 400 ehemalige Kindersoldaten wieder einzuschulen und 150 weitere beruflich zu qualifizieren. Die Sozialhelfer und Betreuer würden die verschiedenen Schulen regelmäßig besuchen, um die Schulgebühren zu zahlen. Bei ihren Besuchen sollten sie auch überprüfen, ob alle Kinder regelmäßig am Unterricht teilnehmen und die Kooperativen gut arbeiten.

Wie geplant besuchen die Caritas-Sozialhelfer regelmäßig die Schulen und Kooperativen, um vor Ort nachzuschauen, ob die Begünstigten regelmäßig am Unterricht teilnehmen und ob sich die Kooperativen gut entwickeln. Neben dieser formellen Begleitung der Begünstigten gibt es ein informelles Netzwerk, das sich zusammensetzt aus den Begünstigten und ihren Eltern, den Lehrern, den Ausbildern in der Tierzucht, Tierärzten, den Mitgliedern der RECOPE (Gemeinschaftsnetzwerk zum Schutz des Kindes), den Mitarbeitern der kirchlichen Komitees „Gerechtigkeit und Frieden“ sowie Vertretern der lokalen Behörden. Es zeigte sich, dass fast alle begünstigten Kinder, die wieder eingeschult wurden, regelmäßig am Unterricht teilnehmen. Leider haben von den anfänglich 474 Schülern 17 die Schule abgebrochen: sechs in der Primar- und elf in der Sekundarstufe. In zwölf Fällen lagen die Gründe in der Vertreibung der Bevölkerung nach Konfrontationen zwischen einheimischen Truppen, in zwei Fällen waren Schwangerschaften der Anlass und in drei weiteren Fällen Eheschließungen.

Zu den drei bereits bestehenden Kooperativen kamen vier neue hinzu, die alle gut funktionieren (drei im Gebiet von Masisi, drei im Gebiet von Rutshuru und eine im Gebiet von Lubero). Dank eines rotierenden Vergabesystems von Mikrokrediten hat sich die Zahl der Begünstigten bis zum Jahresende 2013 um 31 auf 359 erhöht. Inzwischen arbeiten in den Kooperativen sogar 390 ehemalige Kindersoldaten.



Die Fachkräfte der Caritas Goma nutzen jede Gelegenheit, um mit den Menschen in den Dörfern und Lagern im Kontakt zu bleiben.

Die Kooperativen entwickelten sich insgesamt gut und mussten nur wenige Rückschläge hinnehmen: In den vergangenen Monaten sind 13 Zuchttiere verendet, sei es aufgrund von ungünstigem Wetter oder Krankheiten. Dass es bei so wenigen Verlusten geblieben ist, verdanken wir der Anstellung von je einem ausgebildeten Tierzüchter pro Kooperative, der Zusammenarbeit mit Tierärzten und dem Engagement von Eltern und Angehörigen. Die verteilten Zuchttiere hatten sehr viel Nachwuchs und haben somit einen wesentlichen Beitrag zur Fortführung und Weiterentwicklung des Projektes geleistet. (Text: Jean-Marie Vianney Kanamugire, Caritas Goma)

Anhang:

Bericht des Generalsekretärs über Kinder und bewaffnete Konflikte (S/2005/72)“.

Resolution 1612 (2005) vom 26. Juli 2005

Der Sicherheitsrat,

in Bekräftigung seiner Resolutionen 1261 (1999) vom 25. August 1999, 1314 (2000) vom 11. August 2000, 1379 (2001) vom 20. November 2001, 1460 (2003) vom 30. Januar 2003 und 1539 (2004) vom 22. April 2004, die einen Beitrag zu einem umfassenden Rahmen für den Schutz von Kindern, die von bewaffneten Konflikten betroffen sind, leisten,

feststellend, dass beim Schutz von Kindern, die von bewaffneten Konflikten betroffen sind, zwar Fortschritte erzielt wurden, insbesondere im Bereich des Einsatzes für ihre Interessen sowie der Aufstellung von Normen und Standards, jedoch weiterhin zutiefst besorgt darüber, dass Fortschritte am Boden insgesamt ausgeblieben sind und Konfliktparteien nach wie vor straflos gegen die einschlägigen Bestimmungen des anwendbaren Völkerrechts in Bezug auf die Rechte und den Schutz von Kindern in bewaffneten Konflikten verstoßen,

betonend, dass es in erster Linie den nationalen Regierungen obliegt, allen Kindern, die von bewaffneten Konflikten betroffen sind, wirksamen Schutz und Hilfe zu gewähren,

darin erinnernd, dass die Staaten Verantwortung dafür tragen, der Straflosigkeit ein Ende zu setzen und diejenigen, die für Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen und andere abscheuliche Verbrechen an Kindern verantwortlich sind, strafrechtlich zu verfolgen,

in der Überzeugung, dass der Schutz von Kindern in bewaffneten Konflikten als ein wichtiger Aspekt jeder umfassenden Strategie zur Beilegung von Konflikten betrachtet werden sollte,

unter erneutem Hinweis auf seine Hauptverantwortung für die Wahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit und in diesem Zusammenhang auf seine Entschlossenheit, sich mit den weitreichenden Auswirkungen bewaffneter Konflikte auf Kinder zu befassen,

betonend, dass er entschlossen ist, die Achtung seiner Resolutionen und der sonstigen internationalen Normen und Standards zum Schutz von Kindern, die von bewaffneten Konflikten betroffen sind, zu gewährleisten,

nach Behandlung des Berichts des Generalsekretärs vom 9. Februar 2005 und betonend, dass es nicht Zweck dieser Resolution ist, eine rechtliche Feststellung zu treffen, ob die in dem Bericht des Generalsekretärs genannten Situationen bewaffnete Konflikte im Kontext der Genfer Abkommen von 1949 (*333) und ihrer Zu-

satzprotokolle von 1977 (*334) darstellen, und dass sie nicht die Rechtsstellung der an diesen Situationen beteiligten nichtstaatlichen Parteien präjudiziert,

ernsthaft besorgt über den nachgewiesenen Zusammenhang zwischen dem Einsatz von Kindersoldaten unter Verstoß gegen das anwendbare Völkerrecht und dem unerlaubten Handel mit Kleinwaffen und leichten Waffen sowie betonend, dass alle Staaten Maßnahmen ergreifen müssen, um diesen Handel zu verhüten und zu beenden,

1. verurteilt nachdrücklich die Einziehung und den Einsatz von Kindersoldaten durch die Parteien bewaffneter Konflikte unter Verstoß gegen die für sie geltenden internationalen Verpflichtungen sowie alle sonstigen in bewaffneten Konflikten verübten Verstöße und Missbrauchshandlungen gegen Kinder;

2. nimmt Kenntnis von dem vom Generalsekretär vorgelegten Aktionsplan betreffend die Schaffung eines Überwachungs- und Berichterstattungsmechanismus über Kinder und bewaffnete Konflikte, wie in Ziffer 2 seiner Resolution 1539 (2004) gefordert, und, in dieser Hinsicht,

a) unterstreicht, dass dieser Mechanismus die Aufgabe haben wird, aktuelle, objektive, zutreffende und verlässliche Informationen über die Einziehung und den Einsatz von Kindersoldaten unter Verstoß gegen das anwendbare Völkerrecht sowie über sonstige Verstöße und Missbrauchshandlungen gegen Kinder, die von bewaffneten Konflikten betroffen sind, zu sammeln und bereitzustellen, und dass der Mechanismus der nach Ziffer 8 dieser Resolution einzurichtenden Arbeitsgruppe Bericht erstatten wird;

b) unterstreicht ferner, dass dieser Mechanismus unter Mitwirkung der nationalen Regierungen und der zuständigen Akteure der Vereinten Nationen und der Zivilgesellschaft tätig sein und mit diesen zusammenarbeiten muss, einschließlich auf der Landesebene;

c) betont, dass alle von den Einrichtungen der Vereinten Nationen im Rahmen des Überwachungs- und Berichterstattungsmechanismus ergriffenen Maßnahmen darauf ausgerichtet sein müssen, die Schutz- und Rehabilitierungsfunktion der nationalen Regierungen zu unterstützen und gegebenenfalls zu ergänzen;

d) betont außerdem, dass jeder von Einrichtungen der Vereinten Nationen im Rahmen des Überwachungs- und Berichterstattungsmechanismus aufgenommene Dialog mit nichtstaatlichen bewaffneten Gruppen, der das Ziel hat, den Schutz von Kindern und den Zugang zu ihnen zu gewährleisten, im Kontext des Friedensprozesses, soweit es einen solchen gibt, sowie des Kooperationsrahmens zwischen den Vereinten Nationen und der betreffenden Regierung geführt werden muss;

3. ersucht den Generalsekretär, den genannten Überwachungs- und Berichterstattungsmechanismus unverzüglich einzusetzen

und ihn zunächst, im Rahmen der vorhandenen Mittel und in engem Benehmen mit den betreffenden Ländern, auf die in den Anhängen des Berichts des Generalsekretärs aufgeführten Parteien in Situationen bewaffneter Konflikte, mit denen der Sicherheitsrat befasst ist, anzuwenden und anschließend in engem Benehmen mit den betreffenden Ländern auf die in den genannten Anhängen aufgeführten Parteien in anderen Situationen bewaffneter Konflikte anzuwenden, eingedenk der Erörterungen im Rat und der von den Mitgliedstaaten geäußerten Auffassungen, insbesondere während der jährlichen Aussprache über Kinder und bewaffnete Konflikte, sowie unter Berücksichtigung der Feststellungen und Empfehlungen, die aus einer dem Rat bis zum 31. Juli 2006 vorzulegenden unabhängigen Überprüfung der Umsetzung des Mechanismus hervorgehen. Die unabhängige Überprüfung wird Folgendes umfassen:

- a) Eine Bewertung der allgemeinen Wirksamkeit des Mechanismus samt Angaben darüber, wie aktuell, zutreffend, objektiv und verlässlich die durch den Mechanismus gesammelten Informationen sind;
- b) Angaben darüber, wie effektiv der Mechanismus mit der Arbeit des Sicherheitsrats und anderer Organe der Vereinten Nationen verbunden ist;
- c) Angaben über die Relevanz und Klarheit der Aufgabenteilung;
- d) Angaben über die Auswirkungen auf den Haushalt und auf die sonstigen Ressourcen der Akteure der Vereinten Nationen und der aus freiwilligen Beiträgen finanzierten Organisationen, die zu dem Mechanismus beitragen;
- e) Empfehlungen zur vollen Umsetzung des Mechanismus;

4. betont, dass die Umsetzung des Überwachungs- und Berichterstattungsmechanismus durch den Generalsekretär nur im Zusammenhang mit dem Schutz von Kindern, die von bewaffneten Konflikten betroffen sind, und zum konkreten Zweck der Gewährleistung dieses Schutzes erfolgen wird und dass sie nicht die Entscheidung des Sicherheitsrats präjudiziert, ob eine bestimmte Situation in seine Tagesordnung aufzunehmen ist, noch eine solche Entscheidung bedeutet;

5. begrüßt die vom Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen und anderen Einrichtungen der Vereinten Nationen ergriffenen Initiativen zur Sammlung von Informationen über die Einziehung und den Einsatz von Kindersoldaten unter Verstoß gegen das anwendbare Völkerrecht sowie über sonstige Verstöße und Missbrauchshandlungen gegen Kinder in Situationen bewaffneter Konflikte und bittet den Generalsekretär, diese Initiativen während der Anfangsphase der Umsetzung des in Ziffer 3 genannten Mechanismus gebührend zu berücksichtigen;

6. stellt fest, dass die durch diesen Mechanismus zum Zweck der Berichterstattung des Generalsekretärs an die Generalversammlung und den Sicherheitsrat zusammengestellten Informationen von anderen internationalen, regionalen und nationalen Organen im Rahmen ihres jeweiligen Mandats und Tätigkeitsbereichs berücksichtigt werden können, um den Schutz, die Rechte und das Wohlergehen von Kindern, die von bewaffneten Konflikten betroffen sind, zu gewährleisten;

7. bekundet seine ernste Besorgnis darüber, dass es bei der Ausarbeitung und Durchführung der in Ziffer 5 a) seiner Resolution 1539 (2004) geforderten Aktionspläne keine Fortschritte gegeben hat, und fordert demzufolge die betreffenden Parteien auf, die Aktionspläne ohne weitere Verzögerung in enger Zusammenarbeit mit den Friedenssicherungsmissionen und den Landesteams der Vereinten Nationen, im Einklang mit deren jeweiligem Mandat und im Rahmen ihrer Möglichkeiten, auszuarbeiten und durchzuführen, und ersucht den Generalsekretär, Kriterien zu benennen, die bei der Ausarbeitung dieser Aktionspläne hilfreich sind;

8. beschließt, eine aus allen Ratsmitgliedern bestehende Arbeitsgruppe des Sicherheitsrats einzurichten, mit dem Auftrag, die Berichte des in Ziffer 3 genannten Mechanismus, die Fortschritte bei der Ausarbeitung und Durchführung der in Ziffer 7 genannten Aktionspläne sowie sonstige einschlägige Informationen, die ihr vorgelegt werden, zu prüfen sowie

a) dem Rat Empfehlungen über mögliche Maßnahmen zur Förderung des Schutzes von Kindern, die von bewaffneten Konflikten betroffen sind, zu erteilen, einschließlich Empfehlungen über angemessene Mandate für Friedenssicherungsmissionen und Empfehlungen betreffend die Konfliktparteien;

b) gegebenenfalls andere Organe innerhalb des Systems der Vereinten Nationen zu ersuchen, im Einklang mit ihrem jeweiligen Mandat Maßnahmen zur Unterstützung der Durchführung dieser Resolution zu ergreifen;

9. erinnert an Ziffer 5 c) seiner Resolution 1539 (2004) und bekräftigt seine Absicht, zu erwägen, im Rahmen landesspezifischer Resolutionen gezielte und abgestufte Maßnahmen, wie unter anderem ein Verbot der Ausfuhr und Lieferung von Kleinwaffen und leichten Waffen und sonstigem militärischem Gerät sowie von militärischer Hilfe, gegen die Parteien in Situationen bewaffneter Konflikte, mit denen der Sicherheitsrat befasst ist, zu verhängen, die gegen das anwendbare Völkerrecht in Bezug auf die Rechte und den Schutz von Kindern in bewaffneten Konflikten verstoßen;

10. betont, dass die Friedenssicherungsmissionen und die Landesteams der Vereinten Nationen die Aufgabe haben, im Einklang mit ihrem jeweiligen Mandat sicherzustellen, dass die Resolutionen des Rates wirksam befolgt werden, eine koordinierte Antwort auf die Probleme im Zusammenhang mit Kindern und bewaffneten Konflikten zu gewährleisten, die Situation zu überwachen und dem Generalsekretär Bericht zu erstatten;

11. begrüßt die Anstrengungen, die die Friedenssicherungseinsätze der Vereinten Nationen unternehmen, um die Null-Toleranz-Politik des Generalsekretärs in Bezug auf sexuelle Ausbeutung und sexuellen Missbrauch anzuwenden und zu gewährleisten, dass ihr Personal den Verhaltenskodex der Vereinten Nationen vollinhaltlich befolgt, ersucht den Generalsekretär, auch künftig alle diesbezüglich notwendigen Maßnahmen zu ergreifen und den Sicherheitsrat unterrichtet zu halten, und fordert die truppenstellenden Länder nachdrücklich auf, angemessene Präventivmaßnahmen, darunter ein einsetzungsvorbereitendes Sensibilisierungstraining, sowie Disziplinar- und sonstige Maßnahmen zu ergreifen, um Angehörige ihres Personals, die derartige Handlungen begehen, voll zur Rechenschaft zu ziehen;

12. beschließt, in die Mandate der Friedenssicherungseinsätze der Vereinten Nationen auch künftig spezifische Bestimmungen zum Schutz von Kindern aufzunehmen, darunter von Fall zu Fall die Abordnung von Kinderschutz-Beratern, ersucht den Generalsekretär, dafür zu sorgen, dass in der Vorbereitungsphase jedes Friedenssicherungseinsatzes der Vereinten Nationen systematisch die Notwendigkeit von Kinderschutz-Beratern, ihre Zahl und ihre Rolle ermittelt wird, und begrüßt die umfassende Analyse der Rolle und der Tätigkeit der Kinderschutz-Berater mit dem Ziel, die gewonnenen Erfahrungen und besten Praktiken zu nutzen;

13. begrüßt die jüngsten Initiativen regionaler und subregionaler Organisationen und Abmachungen zum Schutz von Kindern, die von bewaffneten Konflikten betroffen sind, und legt ihnen nahe, auch weiterhin den Schutz von Kindern in ihre Lobbyarbeit und ihre Politiken und Programme zu integrieren, Mechanismen zur gegenseitigen Evaluierung sowie zur Überwachung und Berichterstattung zu entwickeln, innerhalb ihrer Sekretariate Mechanismen zum Schutz von Kindern einzurichten, Kinderschutz-Personal und eine entsprechende Schulung in ihre Friedens- und Feldmissionen aufzunehmen und subregionale und interregionale Initiativen zur Beendigung von Aktivitäten einzuleiten, die für Kinder in Konfliktzeiten schädlich sind, insbesondere die grenzüberschreitende Einziehung und Entführung von Kindern, die unerlaubte Verschiebung von Kleinwaffen und den unerlaubten Handel mit natürlichen Ressourcen, indem sie Leitlinien zu Kindern und bewaffneten Konflikten ausarbeiten und anwenden;

14. fordert alle beteiligten Parteien auf, sicherzustellen, dass dem Schutz, den Rechten und dem Wohlergehen von Kindern, die von bewaffneten Konflikten betroffen sind, in allen Friedensprozessen, Friedensabkommen sowie in den Wiederherstellungs- und Wiederaufbauplänen und -programmen nach einem Konflikt ausdrücklich Rechnung getragen wird;

15. fordert alle in Betracht kommenden Parteien auf, die auf sie anwendbaren internationalen Verpflichtungen betreffend den Schutz von Kindern, die von bewaffneten Konflikten betroffen sind, sowie die konkreten Zusagen einzuhalten, die sie gegenüber dem Sonderbeauftragten des Generalsekretärs für Kinder und bewaffnete Konflikte, dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen und anderen Einrichtungen des Systems der Vereinten Nationen abgegeben haben, und bei der Weiterverfolgung und Umsetzung dieser Zusagen mit den Friedenssicherungsmissionen und Landesteamen der Vereinten Nationen uneingeschränkt zusammenzuarbeiten, gegebenenfalls im Kontext des Kooperationsrahmens zwischen den Vereinten Nationen und der betreffenden Regierung;

16. fordert die Mitgliedstaaten, Einrichtungen der Vereinten Nationen, regionalen und subregionalen Organisationen sowie die anderen beteiligten Parteien nachdrücklich auf, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um unerlaubte subregionale und grenzüberschreitende Aktivitäten, die für Kinder schädlich sind, namentlich die illegale Ausbeutung natürlicher Ressourcen, den unerlaubten Handel mit Kleinwaffen, die Entführung von Kindern und ihren Einsatz und ihre Einziehung als Soldaten, sowie die anderen in bewaffneten Konflikten unter Verstoß gegen das anwendbare Völkerrecht verübten Verstöße und Missbrauchshandlungen gegen Kinder zu bekämpfen;

17. fordert alle beteiligten Parteien, einschließlich der Mitgliedstaaten, der Einrichtungen der Vereinten Nationen und der Finanzinstitutionen, nachdrücklich auf, den Aufbau und die Stärkung der Kapazitäten nationaler Institutionen sowie lokaler Netzwerke der Zivilgesellschaft zu unterstützen, die sich für die Interessen, den Schutz und die Rehabilitation der von bewaffneten Konflikten betroffenen Kinder einsetzen, um die langfristige Tragfähigkeit lokaler Initiativen für den Schutz von Kindern zu gewährleisten;

18. ersucht den Generalsekretär, alle zuständigen Einrichtungen der Vereinten Nationen anzuweisen, im Rahmen der vorhandenen Mittel konkrete Maßnahmen zu ergreifen, um zu gewährleisten, dass Fragen im Zusammenhang mit Kindern und bewaffneten Konflikten systematisch in ihre jeweilige Tätigkeit integriert werden, indem sie namentlich sicherstellen, dass in allen maßgeblichen Dienststellen wie auch im Feld ausreichende finanzielle und personelle Ressourcen für den Schutz vom Krieg betroffener Kinder bereitgestellt werden, und im Rahmen ihres jeweiligen Mandats ihre Zusammenarbeit und Koordinierung zu Gunsten des Schutzes von Kindern in bewaffneten Konflikten zu verstärken;

19. ersucht den Generalsekretär erneut, dafür zu sorgen, dass in allen seinen Berichten über landesspezifische Situationen der Schutz von Kindern konkret behandelt wird, und bekundet seine Absicht, den darin enthaltenen Informationen seine volle Aufmerksamkeit zu widmen, wenn er sich mit diesen Situationen im Rahmen seiner Tagesordnung befasst;

20. ersucht den Generalsekretär, bis November 2006 einen Bericht über die Durchführung dieser Resolution sowie der Resolutionen 1379 (2001), 1460 (2003) und 1539 (2004) vorzulegen, der unter anderem folgende Angaben enthält:

- a) Angaben darüber, inwieweit die Parteien ihrer Verpflichtung nachgekommen sind, die Einziehung oder den Einsatz von Kindern in bewaffneten Konflikten unter Verstoß gegen das anwendbare Völkerrecht und sonstige Verstöße gegen Kinder, die von bewaffneten Konflikten betroffen sind, zu beenden;
- b) Angaben über den Stand der Umsetzung des in Ziffer 3 genannten Überwachungs- und Berichterstattungsmechanismus;
- c) Angaben über Fortschritte bei der Ausarbeitung und Durchführung der in Ziffer 7 genannten Aktionspläne;
- d) Angaben über die Analyse der Rolle und der Tätigkeit der Kinderschutz-Berater;

21. beschließt, mit der Angelegenheit aktiv befasst zu bleiben. Auf der 5235. Sitzung einstimmig verabschiedet.

*333 Vereinte Nationen, Treaty Series, Vol. 75, Nr. 970-973.

*334 Ebd., Vol. 1125, Nr. 17512 und 17513.

Caritas international: Wir stärken die Schwächsten

Caritas international, das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, leistet weltweit Not- und Katastrophenhilfe und stärkt besonders benachteiligte Bevölkerungsgruppen in ihrer Entwicklung, ob Kinder und Jugendliche, alte, kranke und behinderte Menschen. So unterstützt Caritas international zahlreiche Projekte für Straßenkinder, ehemalige Kindersoldaten und Aidsweisen, fördert die Inklusion von Menschen mit Behinderung und baut Netzwerke der häuslichen Pflege für alte und kranke Menschen auf. Caritas international muss keine Helfer in Krisengebiete einfliegen – sie sind schon vor Ort. Gerade in Katastrophen ist die weltweite Partnerstruktur mit mehr als 160 nationalen Caritas-Organisationen von unschätzbarem Wert. Als Fachkräfte genießen die einheimischen Mitarbeitenden großes Vertrauen und kennen die Lage vor Ort. Sie sorgen dafür, dass die Hilfe bei den Bedürftigsten ankommt – unabhängig von Religion, Hautfarbe, Nationalität und Weltanschauung.

Es ist der ausdrückliche Auftrag der Caritas, Solidarität und soziale Gerechtigkeit in der Welt zu verbreiten. Der Deutsche Caritasverband mit seinem Hilfswerk Caritas international will mithelfen, eine Welt zu gestalten, in der die unantastbare Würde des Menschen an erster Stelle steht. Deshalb kämpft er weltweit gegen Diskriminierung, Gewalt, Intoleranz und Armut.

Haben Sie noch Fragen?

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.caritas-international.de

oder wenden Sie sich an:

Deutscher Caritasverband e.V.

Caritas international

Karlstr. 40

79104 Freiburg

Tel. 0761 / 200 288

contact@caritas-international.de